

Das Fremde

Bernhard Waldenfels hat in seinem Essay "Phänomenologie des Eigenen und des Fremden" bereits folgendes festgestellt: Wenn wir unterschiedliche Dinge vergleichen so werden wir schwerlich behaupten, dass eines dem anderen fremd ist. Er fährt fort: "Das eine ist schlichtweg das andere des anderen, wenn wir es als dieses oder jenes bestimmen. Die Bestimmung „a = nicht b" lässt sich jederzeit vertauschen gegen die Bestimmung „b = nicht a". Als Operation betrachtet sind beide Bestimmungen reversibel. Die Unterscheidung vollzieht sich im Medium eines Allgemeinen, das uns erlaubt, zwischen verschiedenen Früchten oder Möbelstücken zu unterscheiden." Wie an diesem Beispiel zu sehen ist, ist das Verschiedene in einem Verhältnis der Symmetrie. Das Fremde hingegen ist in nach Waldenfels in einem anderen Ordnungssystem zu suchen, bzw. entzieht sich Diesem vollkommen. Er unterscheidet hierbei verschiedene Grade: Das nicht in ein bestimmtes Ordnungssystem gehörende Phänomen ist unterschieden von in kein Ordnungssystem gehörende Phänomen, wobei diese Art des Phänomen m.E. kaum deskriptiv zu fassen ist, denn auch die Sprache gehört in ein Deutungssystem.

Fremdes und Neues

Das Neue kann als Fremdes erscheinen, sofern es sich den bekannten Ordnungssystemen entzieht. Diese Asymmetrie kann durch Abgleich mit bekannten Ordnungsbruchstücken teilweise oder gänzlich aufgehoben werden. Diese Bruchstücke sind zunächst oft unbewusst, bzw. Stellen sich in einer Stimmung des heimlich-heimischen ein.

Die Philosophin Rahel Jaeggi spricht beim Prozess der Entfremdung von einer "misslungenen" Aneignung. Aneignung ist hierbei durch eine Art des inneren Abgleich vollzogen. Das radikal Fremde entzieht sich der Erkenntnis. Das relativ Fremde ist aneignbar im Sinne einer Möglichkeit des Verweltens. Sofern das radikal Fremde in die Welt tritt, ist keine Verweltung, sondern eine Verwaltung möglich. Allerdings bezieht sich Jaeggi eher auf den Prozess der Entfremdung im politischen Kontext. Diese Deutung ist mir zu prozesshaft.

Der Philosoph Bernhard Waldenfels hingegen versucht eine phänomenologische Betrachtung. So schreibt er in der „Phänomenologie des Eigenen und Fremden“: -"Schließlich verweist die Erfahrung auf Ordnungen, die in bestimmten Grenzen variieren". Fremdes ist also auch hier etwas relatives, das sich auf musterhafte Ordnungen bezieht. m(Musterhaft bezeichnet hierbei die Fähigkeit, Erfahrungen durch Muster erkennbar und wiederholbar zu machen, auch in Bruchstücken). Die Zugänglichkeit der Fremdheitserfahrung hängt laut Waldenfels von verschiedenen Bedingungen der Ordnung ab, die uns das eine Erschließen, das andere aber verschließen Dies beschreibt die Zwickmühle: So viele Ordnungssysteme wir schaffen, so viele Fremdheitserfahrungen gibt es.

Waldenfels unterscheidet hierbei verschiedene Steigerungsgrade. Zunächst nennt er eine „alltägliche und normale Fremdheit“.Diese bleibt innerhalb der eigenen Ordnung fremd, also ein uns unbekannter Kunde, o.ä. Hierbei ergeben sich Berührungspunkte zum Neuen.

Die Steigerungsform bezeichnet Waldenfels als „strukturelle Fremdheit“Diese zeigt sich in Erfahrungen, was außerhalb einer bestimmten Erfahrung liegt. Husserl prägte hier den Begriff der „Heimwelt“ und der „Fremdwelt“, einer Unterscheidung in Eigen- und Fremdgruppe“.Die Strukturelle Fremdheit beginnt nicht erst mit einer fremden Sprache, sondern schon ein fremdartiger Blick oder ein unerwartetes Verhalten., wobei dies auch das Spektrum der interkulturellen Ausdrucksdifferenzen umfasst. Die radikale Erfahrung der Fremdheit betrifft bei Waldenfels schließlich etwas, was außerhalb jeder Ordnung liegt, Erfahrungen wie den Rausch oder Traum natürlich.

Hierbei ist die Assoziationskraft des Menschen außer Kraft gesetzt oder zumindest stark beeinträchtigt. In der Kunst begegnet uns dieses Phänomen immer wieder. Dadaisten wie Ball oder Schwitters z.B. zeigten durch Ihr Wirken auf, das das Fremde in Lautgestalt zu Assoziationen einlädt. Erkennen funktioniert eben schneller als verstehen. Eine Wortform z.B ist schneller erkannt als der Inhalt gedeutet.

Das radikal Fremde erweist sich aber als assoziationsresistent. Hier lässt sich eine spannende Beobachtung machen. Das Assoziationsresistente tritt uns als Zumutung entgegen. Es würde nach einer gewissen Zeit wahrscheinlich langweilen. Und vielleicht sogar eine Brücke ins Unerträgliche bauen.

Die Fragestellung nach der Unerträglichkeit des Deutungslosen.

Die Individualisierung der Erfahrung stellt auf hier die Frage nach der missglückten Deutung und somit aus den Fugen geratenen Aneignung. Die individuelle Fremdheitserfahrung lässt die Aneignung manchmal missglücken. Inwieweit aneignungslose Erfahrungsformen denkbar sind, wird dadurch nicht beantwortet, bzw. lässt den Betrachter (mehr kann man beim radikal Fremden m. E. nicht leisten) in abweisender Ratlosigkeit zurück.